

litten. All die schönen und teuren Instrumente wurden auf die Straße geworfen und von dem wahnsinnig gewordenen Pöbel zertrümmert.

Wie sollen diese Riesenschäden, an denen indirekt auch deutsche Lieferanten beteiligt sind, wieder ersetzt werden? Der deutsche Buchhandel in Rußland ist vorläufig ruiniert, ob er jemals wieder die alte einflußreiche Rolle im russischen Geistesleben spielen wird, möchte ich bezweifeln.

In einem Ende v. J. in russischer Sprache erschienenen Buche eines Redakteurs der Nowoje Wremja, Kennikow mit Namen, das sich die Aufgabe stellte, dem wahrhaft nationalen Russen die Zustände in den Ostseeprovinzen durch die Brille des Panflawisten zu schildern, finde ich das nachfolgende Gedicht eines Deutsch-Balten.

Die Wacht im Ost.

Schar dich aufs neu um alte Kreuzeszeichen!
Ob Sturm und Meer das Baltenland umtost —
Wir werden nicht von dieser Scholle weichen!
Steh fest, du deutsche Wacht im Ost!

Urdeutscher Boden, Heimat edler Goten,
Deutsch warst du neu, als zum verlass'nen Strand
Den Meerespfad mit deutschen Haubensboten
Die stolze Hanjaflotte fand.

Da strahlte her in harten Schwertertagen
Das schwarze Kreuz, des Ordens Rittertum.
Die die Barbaren aus dem Land geschlagen,
Kränzt unvergänglich hoher Ruhm.

Doch schöner war's, als edle Friedensgeister
Das ganze Land ums schwarze Kreuz geschart,
Als brüderlich zu Füßen deutscher Meister
Sich Wissenschaft und Kunst gepaart.

Da ward es uns, für immer uns gegeben,
Das teure Land, um das wir lang gefreit.
Und mehr als Blut hat deutsches Geistesleben
Die Baltenerde deutsch geweiht.

Und was uns einst der deutsche Geist erworben,
Der deutsche Geist nur gibt es uns zurück;
Und wäre alles rings umher verdorben —
Auf ihm beruht das deutsche Glück.

So sollst verjüngt du, deutscher Geist, erscheinen,
Zerstörte alte Stätten neu zu weih'n,
Der Freiheit Glück mit edler Zucht vereinen
Und alles Sterbende erneun,

Daß aus dem Winter endlich Frühling werde,
Bis alle Herzen du gewonnen hast,
Und bis ein Wort, ein Glaube, eine Erde
Ein einig Brudervolk umfaßt.

Sei stark und treu, dies Höchste zu beginnen
In neuem Kreuzzug, tapfre Pilgerschar,
Mit Friedenswaffen wiederzugewinnen,
Was unsrer Väter Erbe war.

Last weh'n, last weh'n die alten Kreuzesfahnen!
Der selbe Gott, der einst durchs weite Meer
Hierher geführt die Schiffe unsrer Ahnen,
Er ist auch heute unsre Wehr.

Wohl führt er uns auf unbekanntem Bahnen,
Sein Feuer zieht im Frieden wie im Krieg
Vor uns einher. Last weh'n die Kreuzesfahnen,
In diesem Zeichen ist der Sieg.

W. v. E. . . . Sch.

Dieses Gedicht ist in den Jahren nach der Revolution entstanden, als ein frischerer, freier Wind auch durch die Baltenlande zog. Möge es hinausgehen in die deutschen Lande und Zeugnis dafür ablegen, wie bewußt deutsch dort oben in hohem Norden baltische Herzen schlagen!
Balticus.

Bilanz.

Zum 60. Geburtstage E. von Ende (4. September 1915).

Es ist liebenswürdig von Ihnen, an mich zu denken und mir Gelegenheit zu geben, an dieser Stelle mein literarisches Herz auszusüßeln. Ich bereite Sie gleich darauf vor, daß dabei nicht viel Erfreuliches zutage kommen wird. Die Leiden des deutschen Schriftstellers sind fattsam bekannt. Arthur Zapp — wenn ich nicht irre — äußerte einmal, es sei das größte Martyrium, deutscher Schriftsteller zu sein. Deutsche Schriftstellerin zu sein, ist jedenfalls ein noch größeres! Wenigstens wenn man nicht zu den für das große Publikum schreibenden Frauen gehört, wie Nataly von Eschstruth, die selige Marlitt, Werner und andere mehr, was ich leider — d. h. leider nur im Hinblick auf den klingenden Erfolg! — nicht tue.

Bei einer Tagung lernte ich einst einen Verleger kennen, der die Gelegenheit wahrnahm, mir auf den literarischen Zahn zu fühlen, um herauszufinden, ob mit mir wohl ein lohnendes Geschäft zu machen wäre. Es entspann sich folgendes Gespräch zwischen uns. Er: »Was bezwecken Sie mit Ihren Arbeiten? Wollen Sie zu Ihrer eigenen Befriedigung schreiben oder wollen Sie verdienen?« Ich: »Am liebsten möchte ich natürlich beides.« Er: »Das läßt sich schwer vereinigen. Wenn Sie verdienen wollen, müssen Sie dem Geschmack des großen Publikums Rechnung tragen.« Ich: »Das kann ich nicht. Ich kann nur so schreiben, wie ich denke und fühle, wie mir sozusagen die Feder gewachsen ist.« Er: »Tja, was bezwecken Sie dann also mit Ihren Arbeiten?« Ich: »Ich möchte vorhandene Schäden und Fehler aufdecken und zu ihrer Besserung und Beseitigung anregen.« Er: »hm, das ist sehr schön und edel, aber einträglich ist es nicht!« — Der Mann hatte recht. Allein man kann nicht aus seiner Haut heraus. Und wenn ich durch die Not gezwungen gewesen wäre, gegen mein innerstes Gefühl vor dem Geschmack des großen Publikums Notau zu machen, so hätte ich in meinen Augen ebensogut aufgehört, Dichterin, Künstlerin zu sein, wie der Maler, der auf Bestellung Negativeschilder malt.

Was mir — wie ich glaube — liegt, ist das Feinpsychologische, das Ergründen der Seele der Frau, der Mutter. In meinem Schreibeis ruht ein Novellenkreis — Mater dolorosa — eine dieser Novellen ist bisher abgedruckt — dann brach der Krieg aus. Auch auf politisches Gebiet habe ich mich begeben. Mein Roman: »Die goldene Brücke« (E. Ungleich, Leipzig 1910) schildert an der Hand langjähriger persönlicher Erfahrung Land, Leute und Verhältnisse im schönen Elsaß, bis zu dem Zeitpunkt, da der schlechtberatenen deutsche Reichstag diesem Land eine eigene Verfassung gab. Jetzt ruht meine Feder. Mit Kriegsliteratur ist der Markt überschwemmt. Und ich habe meine Kraft dem Nationalen Frauendienst zur Verfügung gestellt.

Wenn ich auch nicht die einst in jugendlichem brennenden Ehrgeiz hochgesteckten Ziele erreichen kann, so habe ich doch vielen Freude bereiten können mit meinen Schriften, habe manches feine Verständnis gefunden — das ist mir ein lieber Gedanke!

Und schließlich — wie sagt Goethe?

»Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie getan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.«

Charlotte von Hünerbein,
geb. von Ende (Pf. Carla Eden, E. v. Ende).

Kleine Mitteilungen.

Kriegsthemen in der Wissenschaft. — Das neue Vorlesungsverzeichnis in der Handels-Hochschule Berlin ist soeben erschienen. Professor Ehlen wird über »Staatsanleihen und Staatsschulden«, Dr. Jäch, Syndikus der Deutsch-türkischen Vereinigung, über »Luftschiffahrt im Frieden und Kriege«, Professor Thießen über »Wirtschaftsgeographie von Frankreich und Italien«, Dr. Somary, Mitglied der belgischen Zivilverwaltung, über »Belgien«, Professor Hellauer über »Börsenhandel« sprechen.

Die Einberufung kein »wirtschaftliches Unglück«. — Mit der Klage eines Armierungssoldaten hatte sich die 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zu befassen. Der Handlungsgehilfe Leopold T. war als Verkäufer beim Kaufmann St. tätig gewesen, als er am 28. März als Armierungssoldat eingezogen wurde. Bei seinem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis stellte er an seinen Prinzipal keine über den Tag der Beschäftigung hinausgehenden Ansprüche, weil er annahm, daß er bei seiner Rückkehr wieder im Geschäft eingestellt würde. Darin sah er sich jedoch getäuscht. Als er nach achtwöchigem »Schippen« vom Kriegsschauplatz zurückkehrte, stellte ihn St. nicht